

Der Fechter und die Grammatik

Autor(en): **Hamburger, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-611901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist ein Fussgängerstreifen? Ein markierter Streifen über eine Strasse, auf dem man sich überfahren lassen kann, ohne eine Busse bezahlen zu müssen.

Warum halten manche Zechbrüder ihre Gläser immer in der Linken? Weil sie mit der rechten Hand ihre Leber beruhigen müssen.

Ein Teenager am Telefon zur Freundin: «Heute können wir nicht lange telefonieren miteinander. Meine Eltern kommen schon in anderthalb Stunden nach Hause.»

Nach der Sonntagsschule unterhalten sich zwei Mädchen über das, was sie soeben gehört haben: «Du», fragt die eine, «glaubst du wirklich, dass es einen Teufel gibt?» «Ach, Unsinn!» reagiert die andere. «Das ist doch genau wie mit dem Samichlaus. Es ist immer der Papa.»

EIN GUTER MENSCH

sass an der Ecke einer Theke und freute sich an seinem Wein. Er hielt das Glas so, dass sich die schummrige Kneipenbeleuchtung in ihm fing und ergötzte sich am samtrotten Funkeln. Er erinnerte sich, wie er heute einem alten Mütterchen über die Strasse geholfen, einem kleinen Mädchen ein Eis geschenkt und dem blinden Strassenmusikanten ganze zwanzig Franken in den Hut geworfen hatte, und er fühlte sich so richtig gut.

EIN SCHLECHTER MENSCH

sass an der andern Ecke der Theke und starrte grimmig in sein Mineralwasser. Er ärgerte sich über die Bläschen, die nicht nur in seinem Glas hochstiegen. Und es verdross ihn zudem, dass es ihm heute nicht gelungen war, ein altes Mütterchen unters Tram zu stossen, einem kleinen Mädchen das Eis ins Gesicht zu schlagen und mit dem vollen Hut des blinden Strassenmusikanten abzu-hauen.

Jacqueline Crevoisier

WIDER-SPRÜCHE

von Felix Renner

► Weil ganz gewöhnliche Menschlichkeit ihr Spieserleben vermeintlich bedroht, halten sie's lieber mit ganz gewöhnlicher Unmenschlichkeit.

► Nach der globalen Vernetzung der Kommunikation werden wir schliesslich wie betäubt vor einer gespenstisch rauschenden Lärmkulisse hocken und uns nach dem inspirierenden Schweigen grauer Gefängnismauern sehnen.

► Nur weil das Elend in manchen Entwicklungsländern unerträglich ist, ist das Elend der verweigernden Entwicklung in manchen wohlstandsübersättigten Ländern noch halbwegs erträglich.

► Das postmoderne Paradigma der Schweizerischen Leidgenossenschaft: Die staatliche und kollektivpsychische Sklerose.

Herr Müller

... bis am 30. 12., Punkt 18.00 Uhr, ist dieser Tisch aufgeräumt! – Das ist ein Ultimatum, Herr Müller!!



Der Fechter und die Grammatik

Ein weltberühmter Degenfechter Lag alt und schwach im Bett am Sterben. Es hingen linkerhand und rechter-Gekreuzte Klingen voller Kerben, Und rings Pokale und Medaillen, Das Bild vom besten Angriffssprung. Des Fechters Blick verweilt darauf, Beglückt von der Erinnerung.

Da gab's dem Fechter einen Stich – Und unvermittelt fragt' er sich: «Ich hab' mein Leben lang gefochten? Ja, hab' ich nicht vielmehr gefechtet? Wie heisst's – ich fechtete, ich ficht? Verdammt noch mal, ich weiss es nicht!» Da starb der Fechter sehr blamiert, Zu spät hat dies er reflektiert.

Martin Hamburger